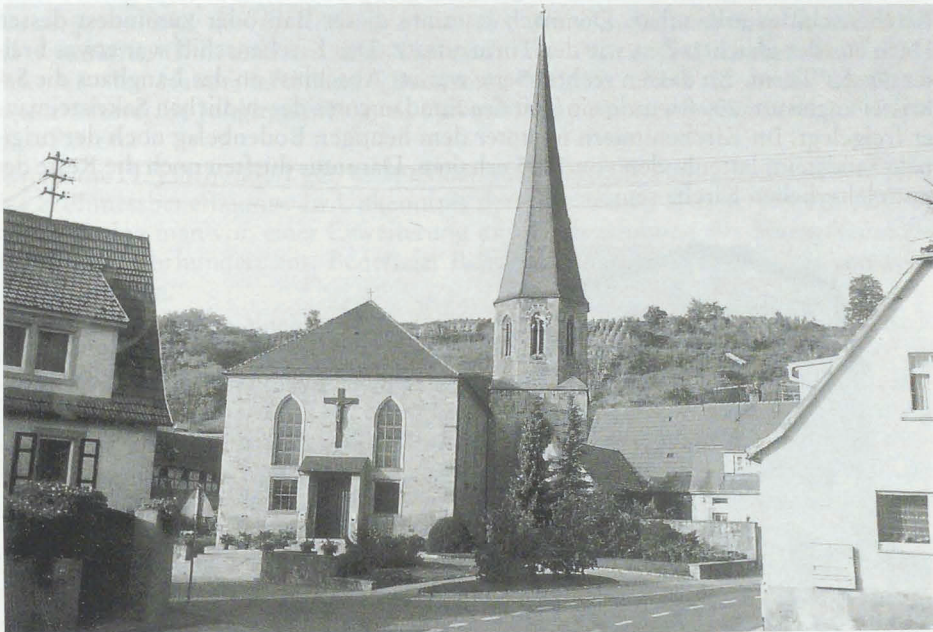


# Der Kirchplatz in Mühlhausen

*Manfred Tschacher*

2003/2004 wurde der Kirchplatz in Mühlhausen im Rahmen der Ortssanierung durch die kath. Kirchengemeinde und die politische Gemeinde neu gestaltet. Dabei wurden auch archäologische Grabungen (Dr. L. Hildebrandt, Wiesloch) vorgenommen.

Im Pfarrarchiv Mühlhausen sind Bauakten über den Kirchplatz ab 1802 erhalten. Die baulichen Veränderungen auf dem Kirchhof ab 1800 sind daher gut nachzuvollziehen. – Bei der Durchsicht wurde übrigens als Deckblatt eines Faszikels ein Brief von Friedrich Hecker entdeckt. –



*Abb. 1: Kirchplatz ca. 1980, mittelalterlicher Kirchturm mit Kirchenschiff von 1805.*

## **Die Kirche**

Frühe schriftliche Baunachrichten über die Kirche in Mühlhausen sind nicht vorhanden. Die mittelalterliche Kirche wurde auf dem höchsten Punkt des damaligen Ortes in der Talau in Ost/Westrichtung errichtet. Sie stand an einem Hang.

Der wohl älteste Gegenstand aus der Kirche ist das Fragment eines Kindersarkophagdeckels um 1150. Ludwig Hildebrandt hat im Jahre 2004 auf eine Spolie in der Wand eines Nachbargebäudes aufmerksam gemacht und konnte sie als Teil eines Sarkophages identifizieren. Der Stein wurde mit Zustimmung des Nachbarn durch die Kirchengemeinde geborgen und wird seinen Platz im zukünftigen Heimatmuseum neben der Kirche finden

Das älteste bestehende Bauwerk auf dem Kirchplatz ist der Kirchturm, ein ehemaliger Chorturm. An der Ostseite weist der viereckige Unterbau im oberen Teil ein

kleines spitzbogiges Fenster, sowie im Chorbereich die 2004 freigelegte Bogenöffnung des ehemaligen Chorfensters auf. Die Fenstergewände sind nach Hildebrandt in die Zeit um 1250 zu datieren. Im Obergeschoss des Turmes sind Rundhölzer erhalten, die vom Baugerüst aus der Entstehungszeit stammen dürften. Das einfache Rippengewölbe im ehemaligen Chorinnern besitzt als einziges Schmuckstück eine stilisierte Rose. 1952 wurde der ehemalige Chorbogen, der Chor und ehemaliges Langhaus verband, wieder geöffnet. Der frühere gotische Chor bildet heute eine Seitenkapelle der Kirche.

In die Zeit des 15. Jahrhunderts wird allgemein der achteckige Turmaufsatz mit dem hohen Spitzdach datiert. Er könnte auch älter sein. Das ‚archaische‘ Spitzdach sowie der Tatbestand, dass ursprünglich nur die dem Ort zugewandten Seitenfenster als Schallöffnungen hatten (das Fenster auf der Nordseite ist jüngeren Datums), unterscheidet den Mühlhäuser Kirchturm von den spätgotischen Kirchtürmen gleicher Bauart im Kraichgau.

Im Turmaufsatz verzahnt ist noch der Dachgiebelansatz des 1805 abgebrochenen Kirchenschiffes erkennbar. Demnach stammte dieser Bau oder zumindest dessen Dach aus der gleichen Zeit wie der Turmaufsatz. Das Kirchenschiff war etwas breiter als der Turm. An dessen rechter Seite war im Anschluss an das Langhaus die Sakristei angebaut. 2004 wurde ein Teil des Fundamentes der südlichen Sakristeimauer freigelegt. Im Kircheninnern ist unter dem heutigen Bodenbelag noch der originale Sandsteinplattenboden von 1805 erhalten. Darunter dürften noch die Reste der mittelalterlichen Kirche sein.

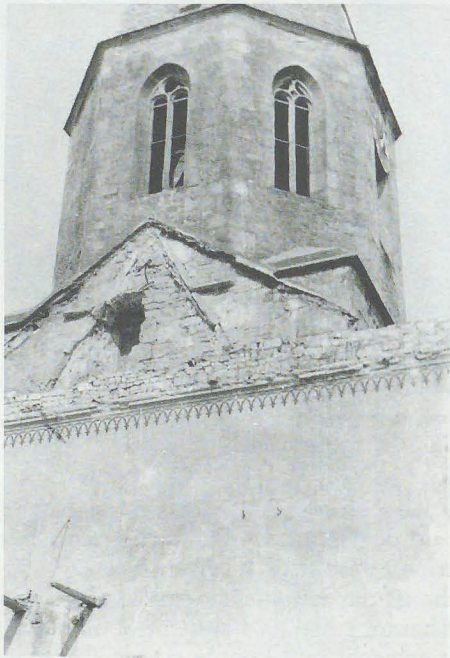


Abb. 2: Kirchturm mit früherem Dachansatz des Langhauses.

Foto Julius Ritzi 1951

Ein undatiertes Inventarverzeichnis aus dem 18. Jahrhundert nennt eine „in die Mauer eingemacht=steinerne Kanzel“. Steinernen Kanzeln waren in der Spätgotik verbreitet. Die Anbringung der Kanzel an der Kirchenmauer und nicht an einer Säule lässt auf einen Saalbau schließen.

Das Wormser Synodale nennt als Kirchenpatronin die Heilige Maria Magdalena und „vor dem Chor einen Marienaltar mit bestätigter Frühmesse.“ Die mittelalterliche Kirche hatte also mindestens zwei Altäre: den Hauptaltar und einen Frühmessaltar vor dem Chor. Bei dem Titel des Frühmessaltars gab es verschiedene Nennungen. Einzig das Wormser Synodale von 1496 weiss von einem Marienaltar. Ansonsten wird ein St. Georgs-Altar genannt – erstmals am 1. Juli 1488: „*Kurfürst Philipp verleiht dem Franziskus Thome de Wissenloch die durch den Tod des Martin frei gewordene Stelle am St. Georgen-Altar in Mühlhausen*“ (Hildebrandt: Regesten). Ebenso heißt es 1545 nach einem Auszug des Benefiziaten Rothensee (1822) aus dem „*Libri Spiritualium*“: „*anno 1545 suchte u. erhielt die Gemeinde vom Fürstbischof die Einwilligung, in casum vacaturae des Georgen Altars mit däsiger Pfründe ihren Pfarrer Molitor zu bedenken*“. Auch hält Benefiziat Rothensee fest: „*der Namen primissaria sub titulo B.M.V. find sich zum ersten mal in einem wormsisch Dekret vom 26.april 1718*“.

Nach Armbruster weihte 1741 „*der Weibbischof von Worms den Hochaltar der Muttergottes und der hl. Cäcilia sowie den Altar auf der Evangelienseite der schmerzhaften Gottesmutter*“. Das Taufbuch von 1742 nennt „*Sancta Caecilia*“ als Patronin des Hauptaltars und „*Beatissima Virginis Maria Dolorosa*“ (seligste schmerzreiche Jungfrau Maria) als Patronin des Frühmessbenefiziums („*Primissaria Patrona*“).

Bereits im 19. Jahrhundert gab es Spekulationen bezüglich der verschiedenen Titel des Frühmessbenefiziums. In Unkenntnis der Erwähnung des St. Georgs-Altars vor 1496 ging man von einer Erweiterung und Umbenennung des Marienbenefiziums im 16. Jahrhundert aus. Benefiziat Rothensee vermutete sogar zwei verschiedene Stiftungen.

Die Altäre werden in einem undatierten Inventarverzeichnis aus dem 18. Jahrhundert folgendermaßen beschrieben: „*Ein Altar der hohe genannt alt=fränkischer art Von Dannenholtz mit zwey gewonnenen Säulen, schwarz-braun gebaitzt, so conscriert, über dem Tabernakel ein von Holtz ausgehauenes vesperbild, unter dem ein wohl beschließiger innen mit einer Wenden gemachter Tabernacel, hieben und drüben auf der Seiten vier von Holtz ausgehauene- anderhalb-füsige Bildnisse, welche vorstellen Stam. Caeciliam, Catharinam, Georgium und Magdalenam, oben in dem Auftrag, Ein= auf Tuch gemachtes Bild, Jesus, Maria, Joseph anzeigen.*

*Ein altare minus ad cornu Evangelii- auch alt=fränckisch, braun angestrichen, mit zwey gewonnenen Säulen, in Mitten des Altares ein von Holtz ausgehauenes vesperbild, im auftrag die Heilige Caecilia auf Holz gemahlt.*

*Auf der anderen Seite hinüber ein kleines aufgestelltes altärlein, so ohnbrauchbar, auf die Muttergottesbildnüß, welche die Singmädglein bey der Procesion tragen, oben ein auf Holtz gemaltes Heilig-Bluts=Zeichen.*“

Machart und Farbgebung des Haupt- und Frühmessaltars lassen auf das 17. Jahrhundert schließen. Die Figuren des Hauptaltars weisen auf die alten Patrozinien Hl. Maria Magdalena und Hl. Georg hin und könnten aus älterer Zeit stammen. Erstaunlich ist, dass beide Altäre eine Pietà im Mittelfeld zeigen und Bildwerke der Hl. Cäcilia aufweisen. 1755 wurde offenbar der Frühmessaltar restauriert oder neu geschaffen. In den Frühmessrechnungen heißt es: „*zwei große bildnisse B.M.V dolorosa et Caecilia patronarum ad 18 fl (Gulden) machen lassen*“.

Der andere kleinere Seitenaltar war anscheinend nur aufgestellt und nicht gemauert. Er wurde nicht zu Gottesdiensten gebraucht, sondern nur zur Unterbringung einer Marienstatue, die von Singmädchen (Mädchenschola) bei Prozessionen mitgetragen wurde. Das „*Heilig-Blut=Zeichen*“ ist das Wallfahrtsbild von Walldürn.

Nach dem Hofbuch der Gemeinde Mühlhausen hatte zumindest nach 1805 die Gemeinde diesen Altar zu erstellen.

1805 erfolgte der Abriss des alten Langhauses und der Bau des heute noch bestehenden, südwestlich ausgerichteten Kirchenschiffes. Das Kirchenschiff wurde also zur heutigen Unteren Mühlstraße hin gedreht. Die Pläne hierzu lieferte der fürstbischöfliche bzw. – nach der Säkularisation 1802/3 – badische Architekt Schwarz. Ein Chronikeintrag im Hofbuch der Gemeinde berichtet, dass diese neue Kirche von 1805 viermal größer als die alte gewesen sei.

1881/82 wurde an das Kirchenschiff ein neugotischer Chor angebaut. Auch bekam damals der Kirchturm sein heutiges Treppentürmchen hinzugefügt. 1952 schließlich erfolgte der Abriss dieses Chores und der Anbau des heutigen Querschiffes mit Altarraum an das Langhaus von 1805. Dazu musste der Hang hinter der Kirche beträchtlich abgetragen werden.

### **Das mittelalterliche Haus auf dem Kirchhof**

Aufgrund von Grenzstreitigkeiten mit dem Nachbarn westlich der Kirche, dem damaligen Vogt Wagner, hat Pfarrer Lang 1825 ein Rechtsgutachten erstellt, in dem er auch das Pfarrkompetenzbuch von 1564 zitiert sowie Akten über Begehungen des Platzes im 18. Jahrhundert. Das Pfarrkompetenzbuch von 1564 ist im Pfarrarchiv erhalten, die zitierten Akten des 18. Jahrhunderts sind jedoch verloren gegangen.

Ausserst interessant ist der Eintrag im Pfarrkompetenzbuch von 1554 bezüglich eines Hauses auf dem Kirchhof. Da heißt es: „*Item ein Behausung mit ein gewölbten Weinkerr uff dem Kyrrchhof. Hatt nach dem allß die Heiligen Weingarth verkauft worden, ein Zinß von dem Nachparr die den Kerr und das Haus mit Wein und Fassen belegt ertragen, damit man dass Hausß in Dachung ohn anderen des Heiligen Kosten mögen erhalten*“. Der Eintrag berichtet von einem Haus mit einem gewölbten – also steinernen – Weinkeller auf dem Kirchhof. Nachdem der Heiligenfonds seine Weinberge verkauft hatte, war das Haus mit dem Keller an die Nachbarn zur Weinlagerung verpachtet worden. Mit den Einnahmen wurde das Dach des Hauses in Stand gesetzt.

Wie die Notgrabung von 2004 zeigte, diente der Kirchhof zumindest seit dem 12. Jahrhundert als Friedhof. Nach den kirchlichen Bestimmungen durften höchsten bei profaner Mitbenutzung, etwa als Wehfriedhof, Schuppen oder Stadel eingebaut werden, keine Wohnhäuser mit einem Keller. Wäre das Haus nur ein bedachter Weinkeller gewesen, hätte das Pfarrkompetenzbuch dies auch so bezeichnet. Über den Pfarrhof berichtet es: „*Item hauß: hoff. Scheuer und Gart mit allem Begriff, samt einem gewölbten Kerr*“. Und vom Pfarrweinberg heißt es: „*Item Zwei morgen Weingardts ungeverlich bei der Pfarrbehausung aber dem weg hinüber*“. Das Gebäude auf dem Kirchplatz wird wie das Pfarrhaus „Behausung“ genannt und meint somit ein Wohnhaus.

Ungewöhnlich ist auch der gewölbte unterirdische Keller. Wegen der vielen Überschwemmungen des Angelbaches dürften im Mittelalter die Wohnhäuser um die Kirche keine unterirdischen Keller besessen haben. Das alte Pfarrhaus mit einem gewölbten, auf das Mittelalter zurückgehenden Keller steht in einiger Entfernung von der Kirche in der heutigen Unteren Mühlstraße auf erhöhtem, hochwasserfreiem Gelände.

Dass wirklich ein unterirdischer Keller gemeint ist, beweisen die Berichte des 18. Jahrhunderts. 1747 war bei einer Begehung die Überfüllung des Beinhauses mit Totengebeinen festgestellt und deren Beisetzung in dem ehemaligen Heiligenkeller angeordnet worden. Im 18. Jahrhundert bestand auf dem Friedhof also nicht mehr

ein Wohngebäude sondern - wie es zwei Berichte von 1754 nennen - nur noch ein „vorzeiten alt gestandener Keller“, der „*ohnbrauchbar und zusammengefallen*“ war. Es wurde damals erlaubt, die noch vorhandenen Steine des Kellers zur Reparatur der Kirchenmauern zu verwenden. Danach wurde der Keller selbst im 18. Jahrhundert mit dem Totengebein und abgetragener Erde verfüllt und das Gelände eingeebnet. Das Ende des alten Gebäudes war damit besiegelt.

Weil sie sehr wahrscheinlich keine eigenen Keller besaßen, lagerten im 16. Jahrhundert die Nachbarn um den Kirchhof ihren Wein in diesem Keller und in dem Haus. Die Lagerung von Wein auch in dem Haus lässt darauf schließen, dass es wie ein oberirdischer Keller benutzt wurde und demnach dicke Mauern und nur kleine Fenster besaß.

Welche Funktion hatte wohl ursprünglich dieses alte steinerne Wohngebäude auf dem Kirchhof, das lange Jahre sowohl vom Heiligenfonds als auch von den Nachbarn des Kirchplatzes als Weinkeller benutzt wurde und dessen Reste im 18. Jahrhundert endgültig beseitigt wurden? Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um einen frühen Adelssitz, einen befestigten Wohnturm. Denn nur Adelige, die in einem Besitzverhältnis zum Kirchengebäude standen, konnten in seiner Nähe auf dem Kirchplatz ein Wohngebäude oder umgekehrt auf ihrem Adelssitz eine Kirche errichten. Unterstützt wird diese Hypothese durch den Fund des Fragmentes eines Kindersarkophagdeckels, der zu einem Adelsgrab um 1150 gehörte. Die Kirche war also bereits im Hochmittelalter Grablage einer Adelsfamilie. Noch 1747 erwähnt ein Revisionsbericht „Grabsteine“ im Boden der Kirche.

### Die Kirchhofumfassungsmauern

Für einen Adelssitz auf dem Kirchplatz sprechen auch dessen ursprüngliche fast rechteckige Anlage und seine frühere Befestigung mit einer Wehrmauer.

Im Zusammenhang der Grenzstreitigkeiten mit dem Nachbarn westlich der Kirche, dem Vogt Wagner, wird in den Pfarrarchivalien 1825 eine Brustwehr der Mauer erwähnt und damit die Mauer als ehemalige Wehrmauer ausgewiesen. Vogt Wagner wollte zunächst die Kirchhofmauer als Unterbau für ein neues Stall- und Schopfgebäude benutzen. Von der Kirchengemeinde wurde ihm dies jedoch nicht gestattet. Darauf machte er geltend, dass die Mauer auf sein Grundstück überhänge und teilweise abgetragen werden müsse. Der Kirchenvorstand lenkte daraufhin ein „*die Kirchhofmauer (müsste), da sie in Vogts Hofraum einhänge, soweit abgebrochen werden, bis sie nicht mehr überhänge, dazu werde der Abbruch der obndies unnötigen Brustwehr der Mauer hinreichen*“. Mit dem Abbruch der Brustwehr war Wagner übrigens nicht zufrieden. Er hat dann eigenmächtig 1846 die ganze Mauer einschließlich des Fundamentes abbrechen lassen und als Unterbau für sein Gebäude wieder aufgebaut. Hierzu erhielt er auch die behördliche Genehmigung, da schon seine Vorgänger (u. a. der Lehrer Franz Joseph Wiesendanger) einen Stall auf diese Mauer aufgesetzt hatten.

In den Auseinandersetzungen mit Vogt Wagner wird daraufhingewiesen, dass „*von der vorderen Hofecke des Nachbargrundstückes bis zur Kirchenhofmauer ein angebautes Stückchen Hofmauer des Vogtes*“ verlief. Die westliche Kirchhofmauer reichte also nicht bis zur heutigen Unteren Mühlstraße hinab, sondern begann erst ein Stück oberhalb auf dem erhöhten Gelände. Damit dürfte auch die anstoßende südliche Begrenzungsmauer nicht an der Straße, sondern auf dem erhöhten Gelände gestanden haben.

1845/1846 wiederholten sich die Grenzstreitigkeiten mit diesem Nachbarn. Zunächst wollte Wagners Schwiegersohn Karl Josef Dumbeck der Kirchengemeinde ein Stück des Kirchplatzes für die Errichtung eines Brauereigebäudes abkaufen.

Als dies nicht gelang, stellte auch er den Antrag, das Brauereigebäude auf die westliche Kirchhofmauer aufsetzen zu dürfen. Dies wurde von der Kirchengemeinde genehmigt mit der Auflage, dass er für den Unterhalt der Mauer und eine Regenwasserableitung sorgen und bei Abbruch des Gebäudes die Mauer wiederherstellen müsse. Dumbeck vertrat dann jedoch den Standpunkt, dass die Mauer sein Eigentum sei. Mit dem Bau eines Kellers an der Straße riss er auch die daran anstoßende Mauer nieder. Als Bestandteil der Ostmauer seines Brauereigebäudes baute er wohl die alte Mauer wieder auf und darauf in Fachwerkausführung seine neuen Aufbauten. Dieses Gebäude besteht bis heute und gibt Auskunft über Ort und womögliche Höhe der ehemaligen Westmauer des Kirchplatzes. Wegen des Kellers beginnt der Bau jedoch bereits an der Straße. Vor 1875 hat Dumbeck auch hinten am Hang ein Gebäude mit Eiskeller angebaut.



*Abb. 3: ehemaliges Brauereigebäude ca. 1980, Kriegerdenkmal, zwei Sandsteinkugeln*

Eine andere große Veränderung auf dem Kirchplatz war schon 1805 der Bau der neuen Kirche. Leider sind die damals angefertigten Lagepläne nicht mehr auffindbar. Der Friedhof um die Kirche, außer auf der Nordseite, wurde eingeebnet. Die südliche Umgrenzungsmauer zur heutigen Unteren Mühlstraße hin wurde anscheinend abgebrochen. Denn 1839 war hier keine Mauer mehr vorhanden. Es wurde festgestellt, dass der Anstand die Aufführung einer Mauer zwischen der Straße und dem Haupteingang der Kirche erfordere.

Dies ist dann auch 1843 geschehen. Der Kirchplatz wurde bis zur Unteren Mühlstraße verlängert. Anhand der Positionen des Kostenvoranschlags des Maurermeisters Friedrich Zimmermann von 1841 für die gesamte Umfassungsmauer lässt sich der Verlauf der damaligen Mauer sowie die neuerrichteten Mauerabschnitte gut erkennen.

„1.) Ein Stück Mauer längs der Straße von 86 (Schuh) lang und 2 (Schuh) stark, 5 (Schuh) hoch mit Fundament.... 2.) Dieselbe mit Platten zu belegen ...wobei die Sei-

tenmauern der Treppen mitinbegriffen sind...3.) Zwei Eingänge mit Treppen ... vorderer Eingang... Seiteneingang. 4.) Ein Stück Mauer auf der rechten Seite 43 (Schuh) lang, 6 (Schuh) hoch mit Fundament 1,5 (Schuh) stark....5.) Dieselbe mit Sattelsteinen zu belegen. 6.) Von der oberen Mauer auf derselben Seite das eingebiegte Stück beim Eingang abzubrechen, und mit einer neuen Mauer in gerader Richtung zu verlängern, 8 (Schuh) lang, 6 (Schuh) hoch mit Fundament 1,5 (Schuh) stark. 7. Auf das Stück Mauer 8 (Schuh) lang Sattelsteine ...8.) Die anstoßende alte Mauer ausbessern...9.) Die hintere Mauer zum Theil, wo sie einwärts hängt, bis auf das Fundament abbrechen, und neu herzustellen 81 (Schuh) lang 5 (Schuh) hoch bis zur Höhe des Fußweges 2 (Schuh) über demselben 1,5 (Schuh) stark, alte durchschnittlich 1,7 (Schuh)..."

Positionen 1 bis 3 handeln von der neuen Umfassungsmauer an der Straße, die bis heute besteht. Position 4 beschreibt die neue Grenzmauer zum ehemaligen Anwesen Hirsch/Hotz an der Dielheimer Straße, das 1962 abgerissen und in den Kirchplatz integriert wurde. Position 6 nennt ein Teilstück von der alten höher gelegenen Südmauer und die Verlängerung der alten Ostmauer mit der neuen Mauer in Position 4. Fundamentreste dieser Mauern bzw. der alten Südost-Ecke wurden 2004 freigelegt und von L.H. Hildebrandt dokumentiert. Zwischen der Straße und der alten südlichen Umfassungsmauer, die im Bereich des heutigen Kircheneingangs verlief, war also eine Böschung, die spätestens 1843 verfüllt wurde. Position 9 hat die sehr schadhafte Nordmauer zum Inhalt. Außerhalb dieser Mauer zu den Weinbergen verlief von der Dielheimer Straße ein Fußweg in die Weinberge. 1843 wurden diese Arbeiten und weitere Nachbesserungen vorgenommen, ebenso 1846.



Abb. 4: Katasterplan 1875

Der Katasterplan aus dem „Atlas der Gemarkung Mühlhausen“ der Jahre 1870 bis 1875 zeigt die 1843 geschaffene Situation. Eingezeichnet sind insbesondere die alten Begrenzungsmauern auf der Nord- und Ostseite der Kirche. Die nördliche Umfassungsmauer setzte etwas weiter im Hang an als das heutige westliche Nachbargebäude. Der Grenzstein von der ehemaligen Nordwest-Ecke ist noch heute neben dem Querhaus der Kirche zu sehen. Die Nordost-Ecke ist identisch mit dem Grenzpunkt zum Grundstück (Parkplatz) östlich der Kirche. Ein Teilstück des Mauerfundaments östlich der Kirche mit ihrer Südost-Ecke wurde 2004 freigelegt.

Allein die Mauerstärke von fast 80 cm lässt nach Hildebrandt auf eine Wehrmauer schließen. Im Katasterplan von 1875 ist in der Ostmauer auch der Durchlass des Kirchenweges von der Dielheimer Straße eingezeichnet. Das Weglein führte also ursprünglich an der freigelegten alten Südost-Ecke der Mauer vorbei zu einem Eingang auf der Südseite. Der Zugang zum Kirchplatz erfolgte wohl immer schon von der heutigen Unteren Mühlstraße her. Zwei 2004 hinter dem Kriegerdenkmal entdeckte große Sandsteinkugeln können als Zierart eines barocken Tores oder Hofeingangs gedeutet werden.

Die mittelalterliche Kirche lag leicht diagonal im oberen Bereich des fast rechteckigen, nach Norden ansteigenden Kirchplatzareals. Der 1754 zitierte Visitationsbericht von 1743 berichtet, dass die Nordwand der Kirche tief im Erdreich stand: „auf der hinten Seiten gegen die Weinbergen steichen der grund gegen den Kirchboden bey drey Schuh zu hoch, worauf die Kirchenmauer im Langhaus angefeuchtet, und besonders in Winterzeiten allzu kalt und ohngesund machtet worden“. Die darauf um die Kirche abgetragene Erde wurde zur Verfüllung des „Heiligenkellers“ benutzt. Als letzter Teil des alten Friedhofes wurde 1846 der Platz nördlich der Kirche eingeebnet.

An der westlichen Umfassungsmauer befand sich bis 1805 das Beinhäuschen. Es stand in der Nähe des Haupteingangs der damaligen geosteten Kirche und stieß an die Dachtraufe eines nachbarlichen Schweinestalles, die die Kirchhofmauer überragte. Es ist ungefähr die Stelle, an der 2004 eine Notgrabung vorgenommen wurde. Die heutige Bebauung östlich der Kirche steht zum Teil auf dem Fundament der dortigen Umfassungsmauer. Durch Einebnungen des Kirchplatzes im Rahmen des Kirchbaues 1805 und des Mauerbaues 1843/46 liegt der Kirchplatz heute um einiges tiefer.



Abb. 5: Kirchenerweiterung 1952



Weitere Veränderungen des Geländes verursachte der Chor Neubau 1881/81. Um dafür Platz zu schaffen, wurde eine Öffnung in die nördliche Umfassungsmauer gebrochen und der Hang dahinter abgetragen. Auch wurde Erdmaterial bis in den Bereich des Turmes zur Einebnung des Platzes abgehoben. Der Kirchenanbau von 1952 veränderte das Gelände hinter der Kirche tiefgreifend. 1962 wurde das Anwesen Hirsch/Hotz an der Ecke Untere Mühlstraße/Dielheimer Straße abgerissen und das Gelände in den Kirchenvorplatz integriert. Um 1980 fiel auch das Anwesen gegenüber dem Kirchturm der Spitzhacke zum Opfer und es wurde ein Parkplatz mit Zugang von der Dielheimer Straße zum Kirchplatz geschaffen. Die Kirchplatz-erneuerung 2003/2004 stellte nun wieder für das gesamte Gelände eine Umfassungsmauer her und gab damit dem Platz ein einheitliches Aussehen zurück. Dank an Herrn Dr. Ludwig Hildebrandt, Wiesloch, für seine Unterstützung.

## Quellen:

Georg Armbruster, Die Geschichte des Dorfes Mühlhausen im Kraichgau, Mühlhausen 1971.

Ludwig H. Hildebrandt, Dokumentation der Notbergung an der katholischen Kirche in 69242 Mühlhausen. Wiesloch 2004 (unveröffentlicht).

Gemeindearchiv Mühlhausen: „Hofbuch – Bürgerbuch von der Gemeinde Mühlhausen, angefertigt im Jahre 1827“

Katasteramt Sinsheim: Atlas der Gemarkung Mühlhausen, bearbeitet in Gemäßheit des Gesetzes vom 26ten März 1852... in den Jahren 1870 bis 1875.

Pfarrarchiv Mühlhausen: Bauakten, Akten des Frühmessbenefiziums.

Diözesanarchiv Freiburg: Bauakten Mühlhausen.